

RAINER ALBERTZ

Die Josephsgeschichte im Pentateuch

*Forschungen
zum Alten Testament
153*

Mohr Siebeck

Forschungen zum Alten Testament

Herausgegeben von

Konrad Schmid (Zürich) · Mark S. Smith (Princeton)
Hermann Spieckermann (Göttingen) · Andrew Teeter (Harvard)

153



Rainer Albertz

Die Josephsgeschichte im Pentateuch

Ein Beitrag zur Überwindung
einer anhaltenden Forschungskontroverse

Mohr Siebeck

Rainer Albertz, geboren 1943; Studium der Ev. Theologie und Assyriologie in Berlin und Heidelberg; 1972 Promotion; 1977 Habilitation; 1983-95 Professor für Biblische Exegese und Biblische Theologie an der Universität-Gesamthochschule Siegen; 1995–2008 Professor für Altes Testament an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster; 2008–15 Seniorprofessor im Exzellenzcluster »Religion und Politik in den Kulturen der Vormoderne und der Moderne« der Universität Münster.

ISBN 978-3-16-160099-9 / eISBN 978-3-16-160100-2

DOI 10.1628/978-3-16-160100-2

ISSN 0940-4155 / eISSN 2568-8359 (Forschungen zum Alten Testament)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Martin Fischer in Tübingen aus der Minion gesetzt, von Gulde Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

Printed in Germany.

Der British Academy
zum Dank für die Verleihung
der Burkitt Medal 2021 for Biblical Studies

Vorwort

Wenn ich mich am Ende eines langen Forscherlebens entschlossen habe, noch einmal ein Buch ausgerechnet zur biblischen Josephsgeschichte zu schreiben, dann hat das vier ganz verschiedene Gründe. Erstens ist mir die Josephsgeschichte aus familiären Gründen schon seit meiner Jugend vertraut, lange bevor ich mich entschloss, Theologie zu studieren. Denn auf dem Nachttisch meines Vaters, Heinrich Albertz, stand neben seiner zerlesenen kleinen Lederbibel über viele Jahre ein Schubert mit dem mehrbändigen Werk Thomas Manns „Joseph und seine Brüder“. Er hat es mehrmals gelesen und sprach immer wieder einmal darüber. Für den zuvor von vielen angefeindeten jungen Pastor der Bekennenden Kirche aus Schlesien, den es nach dem Zweiten Weltkrieg zu Verwandten meiner Mutter nach Celle verschlagen hatte, mag es von großem Reiz gewesen sein, seinen eigenen unverhofften Aufstieg vom geringfügig bezahlten Flüchtlingspfarrer zum ersten Flüchtlingsminister des Landes Niedersachsen im Geschick dieser biblischen Gestalt zu spiegeln. Wie Joseph sich von Gott voraus gesandt sah, um seine Brüder in der Hungerkrise am Leben zu erhalten, so sorgte er sich als Minister um Unterkunft, Nahrung und Arbeit für die vielen Flüchtlinge, die infolge der Kriegskatastrophe aus den Ostgebieten in die Britische Zone strömten. Auch seine Passierscheinverhandlungen, die er später als Bürgermeister von Berlin trotz aller Anfeindungen mit den Verantwortlichen in der DDR führte, um den durch die Mauer getrennten Familien in West- und Ostberlin endlich ein Wiedersehen zu ermöglichen, mag er im Lichte dieser biblischen Geschichte gesehen und gedeutet haben. Sie waren ein Grundstein für die neue Ostpolitik Willy Brandts.

Der zweite Grund für dieses Buch liegt in meinen Vorlesungen zur Josephsgeschichte. Nachdem diese in den dreistündigen Vorlesungen zur Vätergeschichte immer zu kurz kam, habe ich mich erstmals für das Sommersemester 1993 entschlossen, an der Universität-Gesamthochschule Siegen eine zweistündige Vorlesung speziell zur Josephsgeschichte anzubieten. Das waren nun ausgerechnet die Monate, in denen mein Vater starb. Ich erinnere mich, dass ich einige Teile der Vorlesung im Gästezimmer des Bremer Altersheims ausgearbeitet habe, als ich dort zusammen mit meiner Mutter und meinen Schwestern den Sterbeprozess meines Vaters begleitete. Dass ich dabei die Josephsgeschichte auch ein wenig mit den Augen meines Vaters, als Sohn eines Politikers, gelesen habe, braucht darum nicht weiter zu verwundern. Im Zentrum stand damals für mich

allerdings noch die Auseinandersetzung mit der Quellentheorie, zu deren Vorstellungen, wie schon Julius Wellhausen zubilligte,¹ der literarische Befund in der Josephsgeschichte völlig quer stand. Meine Einsicht, dass sich die Josephsgeschichte zwar nicht auf die drei Pentateuchquellen aufteilen lässt, sie aber eine erweiternde Bearbeitung und dann noch weitere Zusätze erfahren hat, geht schon ansatzweise auf diese erste Vorlesung zurück. Sie hat sich durch zwei weitere Vorlesungen, die ich dann an der Universität Münster in den Sommersemestern 2002 und 2007 zur Josephsgeschichte gehalten habe, weiter verfestigt und bildet den Hintergrund der Kapitel 1–4 dieses Buches.

Ich hatte eigentlich immer vor, die Einsichten aus meinen Josephsvorlesungen zu veröffentlichen, kam aber wegen anderer Verpflichtungen nicht dazu. Eine erste Gelegenheit bot ein Aufsatz in der Festschrift für Walter Dietrich im Jahr 2009. Doch war hier der Platz naturgemäß so beengt, dass ich in einer Anmerkung die Nachlieferung einer ausführlicheren Begründung ankündigte.² Diese kleine Anmerkung ist der dritte Grund für dieses Buch, in meinen Augen der gewichtigste. Denn es hat mir keine Ruhe gelassen, dass ich etwas versprochen hatte, was ich möglicherweise schon aufgrund meines fortgeschrittenen Alters nicht einhalten würde. Man mag dies ein „preußisches Pflichtgefühl“ nennen, das mir mein Vater eingepflichtet hat. Vielleicht ist es aber auch bloß die Furcht, dass nach meinem Tode ein aufgeweckter junger Forscher mit spöttischem Unterton nachfragen könnte, ob sich denn „der Albertz“ je noch einmal, wie angekündigt, zu dem Thema geäußert habe.

Auch der vierte und letzte Grund, der mich bewog, dieses Buch zu schreiben, mag für Heutige etwas irrational klingen. Ich fühle mich ein Stück weit auch persönlich von dem Streit um die Thematik und Datierung der Josephsgeschichte belastet, in den dieses Juwel unserer Bibel in der jüngsten Forschungsgeschichte geraten ist. Ich habe während meiner Zeit an der Universität Münster über viele Jahre in interdisziplinären Forschungsverbänden gearbeitet und dabei kennengelernt, welchen Eindruck die Theologie im Allgemeinen und die Alttestamentliche Wissenschaft im Besonderen auf die Vertreter anderer Universitätsfächer macht. Viele Einsichten, die wir als Theologen in akademischen Diskurs einbringen können, werden geschätzt. Aber für solche Phänomene, dass etwa in der Alttestamentlichen Wissenschaft über Jahrzehnte zu einem biblischen Abschnitt derart divergierende Positionen vertreten werden können, ohne dass auch nur die Möglichkeit einer Lösung des Problems in Sicht ist, haben die Vertreter nicht-theologischer Fächer nur ein müdes Lächeln und milden Spott übrig („Theologengezänk“). Ein solch schlechter Eindruck, den mein Fachgebiet nach außen hinterlassen könnte, schmerzt mich. Darum war es mir ein Anliegen, das Buch durchgehend so zu verfassen, dass es in ständiger Auseinandersetzung mit

¹ Vgl. sein berühmtes Statement in WELLHAUSEN, *Composition*, 52.

² S. ALBERTZ, *Josephsgeschichte*, 23 Anm. 51; vgl. DERS., *Pentateuchstudien*, 67 Anm. 51.

den beiden strittigen Positionen vielleicht einen hilfreichen Beitrag zur Überwindung der Forschungskontroverse um die Josephsgeschichte liefern kann. Ob das Buch in diese Richtung wirken wird, weiß ich nicht. Aber ich wollte doch zumindest das Wenige, was ich mit bestem Wissen und Gewissen dazu beitragen kann, getan haben.

Dieses Buch ist während der Corona-Pandemie geschrieben; es wurde am Anfang der ersten Infektionswelle im März 2020 begonnen und auf dem Höhepunkt der dritten Welle im April 2021 abgeschlossen. Ohne die Pandemie wäre aus dem Projekt vielleicht nur ein etwas längerer Aufsatz geworden. Doch boten das Leben in Zurückgezogenheit und der Wegfall vieler Termine, die das Virus erzwangen, mir genügend Muße, mich tiefer als ursprünglich geplant in die Materie einzuarbeiten. Wenn die Pandemie eine schwere Prüfung ist, die Gott uns auferlegt hat, dann muss sie auch einige positive Effekte haben!

Damit ein solches Buch entstehen kann, bedarf es vieler Helferinnen und Helfer, denen ich an dieser Stelle ausdrücklich danken möchte. Mein erster Dank gilt der Leiterin der Bibliothek des Theologischen Seminars an der Universität Heidelberg, Frau Dr. Beate Konradt, die mir sogar dringend benötigte Bücher aus dem Fenster reichen ließ, als die Seminarbibliothek wegen des Infektionsgeschehens über mehrere Wochen geschlossen war. Mein zweiter Dank gilt meinem ehemaligen Schüler, Herrn Prof. Dr. Jakob Wöhrle an der Universität Tübingen, der mich nicht nur zu diesem Buch ermutigte, sondern auch zusammen mit seiner Doktorandin, Frau Dorothea von Böhlen, und seiner Hilfskraft, Antonia Lehmann, die mühevoll die Aufgabe übernahm, das Manuskript einer sorgfältigen Korrektur zu unterziehen und auf die Drucklegung vorzubereiten. Die Indices wurden von den Tübinger Hilfskräften Antonia Lehmann und Rebekka Ursula Schwend erstellt. Als drittes möchte ich den Herausgebern der „Forschungen am Alten Testament“, den Professoren Konrad Schmid (Zürich), Mark S. Smith (Princeton), Hermann Spieckermann (Göttingen) und Andrew Teeter (Harvard), für ihre zügige und überaus freundliche Empfehlung danken, den Band in die von ihnen betreute Reihe aufzunehmen. Schließlich danke ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Verlagshauses Mohr Siebeck, Frau Elena Müller, Herrn Tobias Stähler, Herrn Tobias Weiß und Frau Kendra Mäsche, für die professionelle Betreuung meines Buches bis zu seinem Erscheinen.

Heidelberg, im September 2021

Rainer Albertz

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	VII
Einführung: Die Josephsgeschichte im Meinungsstreit	1
1. Der literarische Bestand der Josephsgeschichte	5
1.1 Das Problem der Zugehörigkeit von Gen 39	6
1.2 Das Problem der Zugehörigkeit von Gen 47,13–26 und damit verbundener Passagen	15
2. Differenzierung zwischen ursprünglicher und erweiterter Josephsgeschichte	27
2.1 Die Rekonstruktion des ursprünglichen Schlusses der Josephsgeschichte	27
2.2 Die Rekonstruktion des erweiternden Schlussabschnitts der Josephsgeschichte	31
3. Die Thematik der ursprünglichen Josephsgeschichte (JG)	39
3.1 Die familiengeschichtliche Erzählebene	39
3.2 Die Ursprungsgeschichtliche Erzählebene	55
3.3 Die Rolle Ägyptens in der Erzählung	59
3.3.1 Ein Fenster in die Gegenwart des Erzählers	59
3.3.2 Die Verankerung der Ägyptenthematik im Handlungsgang	61
3.3.3 Möglicher textexterner Realitätsbezug ägyptischer Bräuche	64
3.3.4 Gründe für die Wahl Ägyptens als Handlungsort	65
4. Die Thematik der erweiterten Josephsgeschichte (EJG)	69
4.1 Jakobs Tod und Bestattung als lokale Distanzierung von Ägypten	70
4.2 Josephs unterschiedliche Herrschaftsausübung als sachliche Distanzierung von Ägypten	73
4.3 Die kulturelle Abgrenzung vonseiten der Ägypter	76
4.4 Eine Ausweitung des Ägyptenaufenthalts	76
4.5 Der Realitätsbezug der aufgeführten ägyptischen Sitten und Gebräuche	77
4.6 Ein Zwischenresümee	84

5. Die Datierung der Josephsgeschichte	87
5.1 Eine kritische Überprüfung der nachexilischen Ansetzung	88
5.1.1 Datierung aufgrund sprachlicher Indizien	88
5.1.2 Datierung aufgrund des Ägyptenbildes	90
5.1.3 Datierung aufgrund der ägyptischen Namen	92
5.1.4 Datierung aufgrund interner Motive	93
5.1.5 Datierung aufgrund von Motiventsprechungen zu anderen Diaspora-Erzählungen	95
5.1.6 Datierung aufgrund der innerbiblischen Bezeugung der Josephsgeschichte	97
5.1.7 Datierung aufgrund der literarischen Stratigraphie	99
5.2 Ein Plädoyer für eine vorexilische Ansetzung	104
5.3 Ein möglicher geschichtlicher Hintergrund für die ursprüngliche Josephsgeschichte (JG)	109
5.4 Ein möglicher geschichtlicher Hintergrund für die erweiterte Josephsgeschichte (EJG)	117
6. Die Einbeziehung der JG und EJG in größere literarische Zusammenhänge	125
6.1 Die Ausgangslage	125
6.2 Die Verbindung mit der Jakobsgeschichte	127
6.3 Die judäische Bearbeitung	129
6.4 Die Einbindung in die Erste exilische Vätergeschichte (VG ¹)	130
6.5 Die Einbindung in die Zweite exilische Vätergeschichte (VG ²)	131
6.6 Die priesterliche Einbindung in den entstehenden Pentateuch (Triteuch)	134
6.7 Die Einbindung in den Hexateuch	139
6.8 Eine neue Strukturierung durch die priesterliche Pentateuchredaktion	141
6.9 Eine neue Ausrichtung durch die nicht-priesterliche Pentateuchredaktion	143
6.10 Die literaturgeschichtlichen Ergebnisse	150
7. Schlussbetrachtung	153
8. Bibliographie	163
9. Stellenregister	171
10. Autorenregister	177

Einführung: Die Josephsgeschichte im Meinungsstreit

„Von jeher ist die Josephserzählung als eine Perle der Weltliteratur gepriesen worden ...“; die „immer wieder Alt und Jung entzückt und rührt,“ so beginnt Benno Jacob seine Auslegung von Gen 37–50 in seinem großen Genesiskommentar.¹ Dennoch ist diese schöne Perle leider Gottes in einen heftigen Meinungsstreit innerhalb der Alttestamentlichen Wissenschaft geraten, der sich nun schon an die 50 Jahre hinzieht. Dabei erschwert die Forschungskontroverse nicht nur eine angemessene Interpretation der Josephsgeschichte, sondern beeinträchtigt, da diese die Brücke zwischen der Väter- und der Exodusgeschichte darstellt, auch unser Verständnis von der Entstehung des Pentateuchs.

In einigen Variationen stehen sich heute zwei Auslegungstypen unversöhnlich gegenüber, die sich, sowohl was die zentrale Thematik als auch die Datierung der Josephsgeschichte betrifft, diametral unterscheiden: Der erste, schon ältere Typ sieht im Rahmen der familiär konzipierten Ursprungsgeschichte Israels die Problematik und Legitimation politischer Herrschaft, speziell die des Nordreich-Königtums über ganz Israel, abgehandelt. Er kann sich darauf berufen, dass in der Josephsgeschichte ausgehend von den Träumen Josephs in Gen 37,5–11, in denen Joseph seine Brüder, ja, selbst seine Eltern vor ihm niederfallen sieht, die Herrschaftsstellung, die Joseph in Ägypten erlangt (42,6.30; 44,18; 45,8.9.26), und die Unterwerfung der Brüder unter ihn (42,6; 43,26; 44,14; 50,18) ein durchlaufendes Erzählmotiv darstellt. Aus dieser thematischen Bestimmung folgt fast notwendig eine vorexilische Datierung, d. h. in eine Zeit, in der es ein Königtum in Israel, speziell im Nordreich, gegeben hat (10.–8. Jh. v. Chr.).²

¹ S. JACOB, Genesis, 693.

² Vgl. schon WELLHAUSEN, Prolegomena, 321; GUNKEL, Genesis, 495. In noch recht grundsätzlicher Form hatte Westermann die Grundfrage des Herrschens von Menschen über Menschen schon in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts als Thema der Josephsgeschichte benannt, vgl. WESTERMANN, Genesis III, 29. Detailliert ausgearbeitet wurde dieser Auslegungstyp von CRÜSEMANN, Widerstand, 143–155, im Jahr 1978, wenn auch noch bezogen auf das davidisch-salomonische Königtum. BLUM, Komposition, 240–244, stellte dann sachgemäßer den Bezug zum Nordreich-Königtum her und vermutete eine mögliche Entstehung im 8. Jh. v. Chr. Speziell an das Königtum Jerobeams I. dachten DIETRICH, Josephserzählung, 14–15.62–65, und CARR, Fractures, 273–280. Keine genauere zeitliche Festlegung findet sich bei ALBERTZ, Pentateuchstudien, 67, und WÖHRLE, Joseph, 54–57. BLUM/WEINGART, Joseph Story, 520, denken jetzt genauer an die Regierungszeit Jerobeam II. OSWALD, Staatstheorie, 174–184, möchte dagegen die starke Stellung der Provinz Samaria in frühpersischer Zeit als geschichtlichen Hintergrund heranziehen.

Der zweite Auslegungstyp, der in den letzten beiden Jahrzehnten immer mehr Anhänger gewinnt, bestimmt die Josephsgeschichte als eine Diasporanovelle, was sie mit den Büchern Esther, Daniel oder Tobit vergleichen lasse. Sie verfolge das Ziel, Ägypten als einen möglichen Lebensraum für Israel zu erweisen, in dem sich für einzelne Israeliten, wie am Beispiel Joseph gezeigt wird (Gen 39–41), sogar ungeahnte Aufstiegschancen eröffnen. Dieser Typ kann sich darauf berufen, dass die Josephsgeschichte nicht nur über weite Strecken in Ägypten spielt, sondern auch dem ägyptischen Staatswesen (40–41; 47,13–26) und der ägyptischen Kultur (50,2–3) eine erstaunlich hohe Aufmerksamkeit zuwendet und Möglichkeiten einer israelitischen Akkulturation, bis hin zur Heirat einer ägyptischen Priestertochter offen benennt (41,45). Da eine solche starke Profilierung der Ägyptenthematik die Existenz einer Diaspora in Ägypten voraussetzt, folgt daraus fast notwendig eine exilische oder nachexilische Datierung (6.–2. Jh. v. Chr.).³

In jüngster Zeit haben Erhard Blum und Kristin Weingart den ersten Auslegungstyp noch einmal ausführlich begründet, wobei sie auch auf die besondere Rolle aufmerksam machten, die Benjamin in der Josephsgeschichte spielt: „The formulated claim of Josephite primacy and the bond to Benjamin, including its recognition by Judah and the other brothers, fit well with the Northern Israelite ambitions for political hegemony over all of Israel including Judah and Benjamin.“⁴ Darüber hinaus haben sie viele Argumente genannt, die den zweiten

³ Die These, dass die Josephsgeschichte eine Diasporanovelle darstellt, geht auf eine ungedruckte Greifswalder Dissertation aus dem Jahr 1971 zurück, aus der Arndt Meinhold 1975/76 Auszüge veröffentlichte (MEINHOLD, Gattung I/II). Hinsichtlich der damit verbundenen späten Datierung konnte er an REDFORD, Study, 250, anknüpfen, der aufgrund sprachlicher Indizien und ägyptischer Parallelen den Zeitraum für die Entstehung der Josephsgeschichte zwischen die Jahre 650 und 425 v. Chr. meinte ansetzen zu können (MEINHOLD, Gattung I, 310–311). Die These blieb länger unbeachtet, wurde dann aber insbesondere von Thomas Römer 1992 aufgegriffen (RÖMER, Joseph approché, 75–76) und später ausgebaut, vgl. DERS., Narration; DERS., Joseph Story, wobei er bezüglich der Datierung im Laufe der Jahre vom 6.–5. Jh. auf das 5.–4. Jh. hinabglitt (vgl. RÖMER, Joseph approché, 84–85, mit DERS., Pentateuch, 103); vgl. auch MACCHI, Israël, 126–129. An einer vor-priesterschriftlichen Datierung im 6. Jh. halten KRATZ, Komposition, 285–286; SCHMID, Josephsgeschichte, III; LUX, Josef, 234; EDE, Josefsgeschichte, 514, fest. Bei UEHLINGER, Fratrie, 311–319, erstrecken sich die verschiedenen Entstehungsstufen über einen Zeitraum vom 6. bis zum 4. Jh. v. Chr. KUNZ, Ägypten, 216–224, meint aufgrund einiger ägyptischer Parallelen aus der Ptolemäerzeit, insbesondere der sog. Hungerstele, bis ins 3. oder sogar 2. Jh. v. Chr. hinabgehen zu müssen, doch hat SCHIPPER, Joseph, Ahīqar, and Elephantine, 77–79; DERS., Egyptian Background of the Joseph Story, 16–19, auf Vorläufer zur Hungerstele hingewiesen, so dass eine Datierung ins 5. oder frühe 4. Jh. möglich bleibe; er will dabei die Josephsgeschichte aus der „Judaic/Aramaic‘ diaspora in Egypt“ herleiten, eine mit der aus den Elephantine-Texten bekannten Gemeinschaft vergleichbaren Gruppe. Direkt im Elephantine der Perserzeit vermuten FIEGER/HODEL-HOENES, Einzug, 375, ihren Schlussautor, vgl. ähnlich jetzt auch RÖMER, Joseph Story, 195. Weitere Autoren werden a. a. O., 192–193 Anm. 47, genannt. Auch im neusten Tagungsband zum Thema (RÖMER/SCHMID/BÜHLER, Joseph Story) sind noch einmal vor allem Vertreter dieses zweiten Auslegungstyps versammelt.

⁴ S. BLUM/WEINGART, Joseph Story, 519.

Auslegungstyp in Frage stellen, etwa dass die Sinuhe-Erzählung, die von den Abenteuern eines ägyptischen Helden in der Levante handelt, beweise, dass sich vom Ort der Handlung im Ausland nicht notwendig auf die Existenz einer entsprechenden Diaspora schließen lasse.⁵

Auf diese Darlegungen hat Konrad Schmid auf bemerkenswerte Weise reagiert. Er räumt ein, dass Blum und Weingart eine „kraftvolle Deutung der Josephsgeschichte“ vorgelegt haben,⁶ gesteht auch zu, dass sich aus dem Ägyptenbild und dem sprachlichen Befund der Erzählung keine zwingenden Kriterien für ihre Datierung ableiten lassen,⁷ er hält aber dennoch an seiner Deutung als Diasporanovelle fest, und zwar wegen des starken Gewichts, das der Ägyptenthematik in der Erzählung zukomme, und weil sie „nicht auf die Begründung einer staatlichen Struktur oder Administration“ hinauslaufe.⁸ Schmid erwägt eine Synthese zwischen beiden Auslegungstypen, hält diese letztlich aber für unmöglich, da „sich hinter Gen 37–50 keine ältere Erzählung herauschälen“ lasse, „die erst sekundär zu einer Diasporanovelle ausgestaltet worden wäre.“⁹ Beide Auslegungstypen schlossen sich gegenseitig aus. Abschließend verweist Schmid darauf, dass es sich bei der Alttestamentlichen Wissenschaft um eine „weiche‘ Wissenschaft“ handle, die angesichts „der vergleichsweise bescheidenen externen Datenlage ... und des Fehlens von Primärquellen“ in „der historischen Forschungsdiskussion notwendigerweise große Spielräume“ zulasse.¹⁰

Bedeutet dies, dass der Meinungsstreit über die sachgemäße Auslegung der Josephsgeschichte mit den Mitteln, die uns in der alttestamentlichen Exegese zur Verfügung stehen, grundsätzlich unlösbar ist? Damit möchte ich mich, der ich Zeit meines Lebens die recht ausgefeilte exegetische Methodik im Fach Altes Testament geschätzt und auf die Überzeugungskraft des besseren Arguments vertraut habe, jedoch nicht abfinden. Vielmehr möchte ich meine Vorschläge zu einer stärkeren redaktionsgeschichtlichen Differenzierung der Josephsgeschichte, die ich vor mehr als zehn Jahren nur kurz skizzieren konnte,¹¹ nun in der nötigen Breite in die gegenwärtige Diskussion einbringen, um damit vielleicht einen kleinen Beitrag zur Überwindung der Kontroverse zu leisten.

⁵ Vgl. BLUM/WEINGART, *Joseph Story*, 513–516.

⁶ S. SCHMID, *Datierung*, 105.

⁷ Vgl. SCHMID, *Datierung*, 100–101.108.

⁸ S. SCHMID, *Datierung*, 106.

⁹ S. SCHMID, *Datierung*, 107.

¹⁰ S. SCHMID, *Datierung*, 109.

¹¹ Vgl. ALBERTZ, *Exilszeit*, 203–204; DERS., *Pentateuchstudien*, 55–77. Der dort leicht aktualisiert abgedruckte Aufsatz „Die Josephsgeschichte im Pentateuch“ erschien 2009 in der Festschrift für Walter Dietrich.

1. Der literarische Bestand der Josephsgeschichte

Es ist nun allerdings bemerkenswert, dass trotz ihrer divergierenden Auslegung Blum/Weingart und Schmid in einer ganze Reihe exegetischer Einschätzungen zur Josephsgeschichte übereinstimmen. Beide Seiten halten sie für eine ehemals selbständige Erzählung, auch wenn sie das Problem, wie jene dann zur Brücke zwischen Väter- und Exodusgeschichte werden konnte, unterschiedlich lösen.¹ Beide Seiten halten die Josephsgeschichte – abgesehen von einigen späteren Ergänzungen – für literarisch weitgehend einheitlich. Auch über diese Ergänzungen besteht ziemliche Einigkeit: Sie bestehen, wie Blum/Weingart in Aufnahme älterer Beobachtungen noch einmal ausführen,² abgesehen von den priesterlichen Passagen³ in den Einschüben von Gen 38; 46,1–5a; 48; 49,1b–28a und einigen sie verklammernden Versen.⁴ Dazu erklärt Schmid ausdrücklich: „Die literarkritische Umgrenzung der Josephsgeschichte nach Blum und Weingart ist gut gesichert und (bis auf die Zugehörigkeit von Gen 39) vergleichsweise breit anerkannt.“⁵ Nach ihren redaktionskritischen Aussonderungen halten Blum/Weingart fest: „Without the additional layers ..., the older Joseph story remains narratively harmonious and literarily self-sufficient. There is no basis for identifying different sources or extensive redactional layers in it.“⁶ Allerdings sehen sie sich zu einer längeren Anmerkung genötigt, warum sie an der Zugehörigkeit von Gen 39 festhalten.

Wie die beiderseitigen Hinweise auf Kapitel Gen 39 zeigen, ist der literarische Bestand der ursprünglichen Josephsgeschichte offenbar doch noch nicht so gesichert, wie es scheint. Wenn aufgrund des gleichen Textbestandes zwei so divergierende Auslegungstypen, wie sie Blum und Weingart auf der einen und

¹ Während SCHMID, Josephsgeschichte, 103–105, die Josephserzählung in Palästina enden lassen möchte und darum – etwas gewagt – die Verse Gen 50,8b,14, die auf eine Rückkehr nach Ägypten deuten, einfach streicht, sehen BLUM/WEINGART, Joseph Story, 510, die Josephsgeschichte schon immer auf „the enduring stay of the Israelite family in Egypt“ hinauslaufen.

² Vgl. BLUM/WEINGART, Joseph Story, 503–510.

³ Gen 37,1,2*; 41,46; 46,6–7; 47,8–10,11*.27–28; 48,3–7; 49,29–32,33*; 50,12–13,22a,26a*. Hinzu kommen allerdings noch die spät-priesterliche Auflistung der Jakobsfamilie in Gen 46,8–27 sowie die Stammessprüche in 49,1b–28a.

⁴ So Gen 37,28aα,36 für Kapitel 37; 41,50–52 für Kapitel 48. Die Verse 48,21–22; 50,22bβ–26 gehen darüber hinaus auf die Hexateuchredaktion zurück.

⁵ S. SCHMID, Datierung, 107; vgl. seine eigene sehr ähnliche Abgrenzung in DERS., Josephsgeschichte, 106.

⁶ S. BLUM/WEINGART, Joseph Story, 510, mit der dortigen Anmerkung 35.

Schmid auf der anderen Seite vertreten, möglich sind, dann lohnt es sich möglicherweise, den literarischen Bestand der ursprünglichen Josephsgeschichte doch noch einmal genauer, als es bisher geschehen ist, zu umreißen und gegenüber nachträglichen Überarbeitungen abzuheben, weil dann besser erkennbar wird, auf welcher Textebene die Passagen angesiedelt sind, welche für den einen oder den anderen Auslegungstyp in Anspruch genommen werden. Um nur ein erstes Beispiel zu nennen: Die Schilderung der Geburt der beiden halb-ägyptischen Joseph-Söhne Ephraim und Manasse in Gen 41,50–52, die Schmid als Beispiel für die jüdische Akkulturation in der Diaspora anführt,⁷ ist eindeutig ein literarischer Einschub, der mit der Einfügung von Kapitel 48 zusammenhängt.⁸ Sie gehört somit gar nicht zur ursprünglichen Josephsgeschichte.

1.1 Das Problem der Zugehörigkeit von Gen 39

Die Frage, ob das Kapitel Gen 39 zur ursprünglichen Josephsgeschichte gehört oder nicht, hat für beide Auslegungstypen Auswirkungen. Auf der einen Seite führt Konrad Schmid die Verse 39,2–6, die aussagen, dass JHWH, der Gott Israels, „zugunsten eines Ägypters handelt und dass es diesem Ägypter gar möglich ist, Josephs göttlichen Beistand als Beistand JHWHs zu erkennen“ – eine Vorstellung, die am ehesten an Deuterocesaja erinnere (Jes 45,1–7)⁹ – als ein wesentliches Argument an, das für eine Datierung der Josephsgeschichte in die Exilszeit spreche. Gehörte Gen 39 zur Josephsgeschichte, wäre eine Datierung ins 8. Jh. v. Chr., die Erhard Blum und Kristin Weingart vertreten, schon deswegen erheblich in Frage gestellt, zumal Blum selber das Thema „Segen für andere“ von Gen 12,3, woran 39,5 deutlich anklingt, seiner exilischen Vätergeschichte zugerechnet hatte.¹⁰ Auf der anderen Seite handelt es sich bei Gen 39 um das Kapitel, das deutlicher als alle anderen in der Josephsgeschichte die Existenz eines Israeliten im Ausland, mit all ihren Chancen und Gefahren, thematisch in den Fokus rückt. Es spielte darum für Arndt Meinhold, dem Begründer der These, es handle sich bei der Josephsgeschichte um eine Diasporanovelle, eine prominente Rolle.

⁷ Vgl. SCHMID, Datierung, 104.

⁸ Diese literarische Einschätzung teilt übrigens eigentlich auch Schmid selber, vgl. SCHMID, Josephsgeschichte, 102. Die Verse unterbrechen den direkten Erzählzusammenhang zwischen Gen 41,49 und V. 53, vgl. DONNER, Gestalt, 97–98; BLUM, Komposition, 246; WESTERMANN, Genesis III, 101. Die Bezeichnung Ägyptens als „Land meines Elends“ in der Erklärung des Namens Ephraim (V. 52) wirft auffälligerweise ein deutlich negativeres Bild auf das Ausland als der Kontext des Kapitels, in dem Joseph hier zu höchsten Ehren gelangt. Es geht in der sekundären Passage offenbar schon, wie dann ja auch deutlicher noch in Kapitel 48, um eine gewisse Korrektur einer zu grenzenlosen Akkulturation!

⁹ S. SCHMID, Datierung, 107. Anders als hier hielt SCHMID, Josephsgeschichte, 116, die Verse Gen 39,2–4a.5.(6a*).21–23 noch für sekundär.

¹⁰ Vgl. BLUM, Komposition, 349–361.

Ganz wesentliche Strukturelemente, die er für sie herausarbeitete, wie die Standhaftigkeitsprobe und deren gefährliche Folgen oder die ethnische Klassifizierung des Protagonisten, die ihm den Vergleich mit dem Estherbuch ermöglichen, stammen aus Gen 39.¹¹ So hat die Frage der Zugehörigkeit von Gen 39 auch für den zweiten Auslegungstyp eine ganz erhebliche Bedeutung.

Wie Konrad Schmid schon andeutete, fällt Gen 39 aus dem relativ breiten Konsens über die Textbasis der Josephsgeschichte heraus. In der Tat mehren sich in jüngerer Zeit die Stimmen, die das Kapitel, genauer 39,2–23, der ursprünglichen Josephsgeschichte absprechen und als spätere Ergänzung ansehen.¹² Die zahlreichen Gründe sind schon vielfach benannt worden. Sie seien hier noch einmal zusammengefasst: Der erste Grund betrifft die theologische Dimension: Während sonst in der Josephsgeschichte das göttliche Handeln im Hintergrund bleibt und nur in Deuteworten der handelnden Personen zur Sprache kommt (44,16; 45,7–9; 50,20), wird in Gen 39,2–5.21–23 gehäuft und betont vom Handeln Gottes erzählt. Allein fünfmal ist vom Mit-Sein JHWHs mit Joseph die Rede (V. 2.3.23), zweimal davon, dass JHWH Josephs Handeln gelingen lässt (V. 2.23), und je einmal davon, dass JHWH das Haus des Ägypters um Josephs willen segnet (V. 5a) bzw. dass der Segen JHWHs auf all dessen Besitz lag (V. 5b). Auch wenn man der Tatsache, dass nur hier in der Josephsgeschichte das Tetragramm verwendet wird, und zwar nicht weniger als achtmal (V. 2.3[2×].5[2×].21.23[2×], neben einmal אלהים in V. 9), nicht mehr das grundlegende Gewicht beimessen will, das ihr einmal in der Quellentheorie zukam, so kann man sich doch des Eindrucks nicht erwehren, dass hier jemand zu Beginn des Aufstiegs Josephs in Ägypten die theologische Dimension dieses Geschehens ganz massiv in den Vordergrund rücken wollte, die ihm im Folgenden zu schwach ausgebildet war.

Zweitens führt der Aufstieg, Fall und Wiederaufstieg Josephs, der in Gen 39,2–23 geschildert wird, zu erheblichen Ungereimtheiten im Erzählfluss. Aufgrund der falschen Anklage der Frau Potiphars wird Joseph von seinem Herrn ins Gefängnis geworfen, ohne dass seine Unschuld je aufgedeckt wird. Vielmehr wird geschildert, dass er durch Gottes Beistand die Gunst und das Vertrauen des Gefängnisaufsehers (שר בית הסהר) gewinnt (V. 21–23), er dann aber nicht von ihm, sondern vom Obersten der Leibwache (שר הטבחים), d. h. Potiphar selber (vgl. V. 1), ohne dass es noch einmal zu einer Aussprache über die angeblichen Affäre mit seiner Frau gekommen wäre, mit der nicht ganz unwich-

¹¹ So Gen 39,7–12.13–20a und Esth 3,1–4.5–15; Gen 39,14.17 und Esth 2,5; 3,6. Vgl. MEINHOLD, Gattung I, 312–316; DERS., Gattung II, 76–83.88–89. Auch in der Übersicht über die Parallelen zwischen der Josephsgeschichte und dem Esther- und Danielbuch, die KUNZ, Ägypten, 214, tabellarisch aufgestellt hat, stammen vier der zehn Motive aus Gen 39.

¹² Vgl. REDFORD, Study, 146–147; SCHMITT, Josephsgeschichte, 84–87; DIETRICH, Josephszählung, 27–30; KEBEKUS, Joseferzählung, 31–45; WEIMAR, Jahwe, 87–124; ALBERTZ, Exilszeit, 203–204; DERS., Pentateuchstudien, 69–71; UEHLINGER, Fratrie, 312–313; SKA, Introduction, 206–207; LISEWSKI, Studien, 321–324; WÖHRLE, Joseph, 58–59; EDE, Josefsgeschichte, 80–106; RÖMER, Joseph Story, 188; DERS., Genesis 39, 52–57.

tigen Aufgabe betraut wird, zwei prominente Hofbeamte des Pharaos, die in der Zelle seines Hauses (משמר בית שר הטבחים) in Untersuchungshaft sitzen, zu bedienen (40,2–3aα.4). Auffällig ist nun Folgendes: Weder wird das Verhältnis des Gefängnisaufsehers zu Potiphar, dem Obersten der Leibwache, geklärt. Handelt es sich um zwei verschiedene Personen oder sind sie identisch? Noch wird erzählerisch ausgeführt, wie sich das Gefängnis (בית-הסוהר), in das Joseph geworfen wurde, und die Haftzelle (משמר) im Haus Potiphars, in dem die prominenten Untersuchungshäftlinge gefangen gehalten wurden, sachlich oder auch baulich zueinander verhalten. Stattdessen werden beide in 40,3aβb.5b glossenartig miteinander identifiziert, offenbar weil 39,20 allein das Gefängnis als den Ort benennt, an dem Joseph und die königlichen Gefangenen einsitzen. Doch nicht von diesem Gefängnis, sondern nur von der Haftzelle ist in der weiteren Josephsgeschichte noch die Rede (40,4.7; 41,10). Und was noch auffälliger ist: Als Joseph vor dem inzwischen begnadigten Obermundschenk vor dem Pharao eingeführt wird, da wird er „ein Sklave des Obersten der Leibwache“ genannt (41,12). Demnach war er gar kein Gefangener, sondern befand sich immer noch in der gleichen Dienstposition, in die er schon in 39,1 – d. h. vor den ganzen Verwicklungen von 39,2–23 – durch den Verkauf an Potiphar gekommen war. Dies spricht doch sehr dafür, dass die ganze Erzählung Gen 39,2–23 in einen schon bestehenden Erzählgang eingeschoben wurde, in dem Joseph als Sklave des Obersten der Leibwache zur Bedienung von zwei prominenten Untersuchungshäftlingen eingesetzt wurde und damit die Chance erhielt, sich bei ihnen durch seine kompetenten Traumdeutungen zu qualifizieren, was ihn – leider erst nach einigem Warten – für noch höhere Aufgaben empfahl. Allerdings entstanden bei Ausrichtung des Schlusses von Kap. 39 auf den Handlungsgang von Kap. 40 die angesprochenen Probleme. Um zu den für seinen Aufstieg so wichtigen Hofbeamten Kontakt zu bekommen, musste Joseph nicht wegen falscher Anklage ins Gefängnis geworfen werden. Vielmehr war er als Bediensteter des Hauses, in dessen Zelle jene inhaftiert wurden, längst vor Ort.

Drittens kommen schließlich stilistische Merkmale hinzu, mit denen sich die Erzählung Gen 39,2–23 von der übrigen Josephsgeschichte unterscheidet. Die Erzählung arbeitet mit vielen Wiederholungen, wodurch die Sätze eng miteinander verkettet werden und sich ein deutlich breiterer Erzählstil als in der übrigen Josephsgeschichte ergibt. Davon sind nicht nur die theologischen Rahmenteile in V. 2–6 und 21–23 betroffen (vgl. V. 2 mit V. 3, V. 4 mit V. 5 und V. 21 mit V. 23), sondern auch die Verführungserzählung dazwischen (V. 7–20) mit ihrer eng aufeinander bezogenen Szenenfolge (vgl. V. 7–10 mit 11–12 und V. 13–15 mit 16–18).¹³ Sehr häufig wird die Verbform ויהי verwendet (15-mal), öfter als in den

¹³ Früher hat man gerne bei Gen 39 zwischen einem Erzählkorpus (V. 6–19 E) und einem theologischen Rahmen (V. 1–5.21–23 J) unterschieden (vgl. WELLHAUSEN, *Composition*, 54–55), was noch bis heute nachklingt (vgl. SCHMID, *Josephsgeschichte*, 116; RÖMER, *Genesis* 39, 56–57). Doch die stilistische Ähnlichkeit, motivliche Verkettung und wiederkehrende sprach-

sechs folgenden Kapiteln, die eindeutig zur Josephsgeschichte gehören, zusammengefasst (nur 10-mal). Noch auffälliger ist dabei die Temporalsatzkonstruktion mit ויהי + כ + *inf.cstr.*, die in dem relativ kurzen Kapitel nicht weniger als 5-mal vorkommt (V.10.13.15.18.19), sonst aber in der Josephsgeschichte nicht mehr begegnet. So hat die vielfach vertretene These, dass Gen 39,2–23 nicht zur ursprünglichen Josephsgeschichte gehört, sondern von einem anderen Verfasser stammt und in sie eingefügt wurde, viele gute Gründe für sich.

Nun hat Jürgen Ebach gegen die von mir und vielen anderen vertretene These eingewandt, dass für die Josephsgeschichte, selbst wenn man Joseph nicht als Gefangenen, sondern als Sklaven Potiphars betrachte, „die Passage über Josefs Wirken im Hause Potiphars unverzichtbar sei“, sich der durch Gen 39 bewirkte dreifache Aufstieg Josefs gut in die Struktur der Josephsgeschichte füge, die von einer dreifachen Reise der Brüder nach Ägypten wisse und sich die sachlichen und sprachlichen Besonderheiten des Kapitels eher durch die Annahme erklären lassen, dass es sich bei Gen 39 um „den ältesten Erzählkern der Geschichten von Josef“ handle.¹⁴ Um mit dem letzten der drei Gegenargumente zu beginnen: Die von Ebach anvisierte überlieferungsgeschichtliche Lösung des Problems, lässt sich definitiv ausschließen, weil die Sätzchen 40,3aβb.5b, welche die aus Kapitel 39 stammende Gefängnisternologie (בֵּית־הַסֹּהַר; vgl. 39,20–23) mit der in Kapitel 40–41 benutzten (מִשְׁמֶר; vgl. 40,3.4.7; 41,10) ausgleichen wollen, eindeutig sekundäre literarische Einschübe in ihrem literarischen Kontext sind.¹⁵ Wäre das Kapitel Gen 39 der ältere Kern, dann hätte es entweder von vornherein allen späteren Texten seine Terminologie aufgedrückt, oder aber ein in jüngeren Texten aufgekommener neuer Sprachgebrauch hätte in Gen 39 verankert werden müssen. Beides ist jedoch nicht der Fall. Die Kapitel Gen 40–41 sind somit eindeutig älter als Gen 39. Am besten lassen sich die benannten Sätzchen als literarische Klammern verstehen, mit denen der Verfasser von Gen 39 sein Kapitel in den ihm vorliegenden literarischen Erzählkontext einfügte. Weitere solche Klammern oder kleine Retuschen lassen sich in 39,1*; 40,1.15 und 41,12*.14* ausmachen.¹⁶

liche Ausdrücke (vgl. nur יִשְׁלַח [אֲשֶׁר] כָּל V. 4.5[2×].8 oder בְּאֲשֶׁר mit der seltenen Bedeutung „weil“ in V.9 und 23) sprechen für die literarische Einheitlichkeit von Gen 39,2–23.

¹⁴ Vgl. EBACH, Genesis, 159.

¹⁵ Gen 40,3aβb erzeugt eine Dublette; 40,5b stellt eine nachhängende Spezifizierung der Subjekte dar, die auch sonst terminologisch vom Erzählkontext abweicht („Mundschenk“ und „Bäcker“ statt „Oberbäcker“ und „Obermundschenk“, „König von Ägypten“ statt „Pharao“).

¹⁶ In Gen 39,1 bildet die Bezeichnung Potiphars als „ein ägyptischer Mann“ nach den Berufsangaben „Kämmerer des Pharao“ und „Oberster der Leibwache“ eine nachklappende, an sich überflüssige dritte Apposition, die sich am ehesten aus dem Interesse des Verfassers von Gen 39,2–23 an ethnischen Konnotationen (vgl. V.2.5) erklärt. Gen 40,1 ist fast eine Dublette zu V.2. Der Vers lässt sich am besten als eine Überleitung von Gen 39,2–23 zum vorgegebenen Erzählkontext verstehen, die das dort in V.9 angesprochene Thema möglicher Versündigung aufgreift und auf den Mundschenk und Bäcker des Pharaos bezieht. Die hier für sie gebrauchten Titel weichen wie in 40,5b gegenüber V.2.9.16 u.ö. ab; anstelle von „Pharao“ steht wie dort

Ebachs Strukturüberlegungen sind deswegen nicht voll überzeugend, weil ja für die Josephsgeschichte nicht die Dreier-, sondern die Zweier-Struktur typisch ist. Es handelt sich in Gen 37, 40 und 41 um jeweils zwei Träume, die Joseph deutet; und es sind ja eigentlich auch nur zwei Reisen der Brüder nach Ägypten in Gen 42 und 43–45, die parallel zueinander stehen. Die letzte Reise, in der Jakob und die ganzen Familien seiner Söhne nach Ägypten nachgeholt werden (Gen 46–47*), hat dagegen einen völlig anderen Charakter. Sondert man dagegen Gen 39 aus, dann lässt sich auch der Aufstieg Josephs der durchlaufenden Zweierstruktur einordnen: Einen ersten Aufstieg erlebte Joseph im Hause Potiphars, indem er als dessen Sklave zwei prominente Häftlinge bediente (Gen 39,1; 40,2–23*). Seine erfolgreichen Traumdeutungen führen zwar noch nicht zu einer Verbesserung seines sozialen Status, aber zur deutlichen Erhöhung seines Ansehens. Der zweite Aufstieg erfolgt dann durch seine überzeugende Traumdeutung vor dem Pharao (Gen 41).¹⁷

Warum Ebach schließlich ein erfolgreiches, von JHWH gestütztes Wirken Josephs im Hause Potiphars für unverzichtbar hält, lässt sich von mir nicht nachvollziehen. Zugegeben, Gen 39,1 und 40,2 schließen nicht völlig glatt aneinander an, es fehlt vor 40,2 zumindest ein Zeitadverb, das im vorliegenden Text durch den von Kapitel 39 überleitenden Vers 40,1 verloren gegangen ist. Man könnte sich auch, wie Thomas Römer es tut, an eine kurze Würdigung Josephs durch Potiphar im Sinne von 39,4a „da fand Joseph Gnade in seinen Augen“ dazwischen denken,¹⁸ die durch den Einschub der Erzählung Gen 39,2–23 verdrängt worden wäre. Doch wie dem auch sei, eine derart massive Schilderung des Beistands- und Segenshandelns JHWHs, wie sie in Gen 39,1–5 vorliegt, ist für den weiteren Verlauf der Josephsgeschichte keineswegs unverzichtbar. Im Gegenteil, das wachsende Ansehen und der soziale Aufstieg Josephs werden hinreichend durch den im Hintergrund wirksamen göttlichen Beistand begründet, den Joseph bei seinen Traumdeutungen erfährt. Gott gibt ihm die nötige Einsicht und er lässt seine Traumdeutungen in Erfüllung gehen; dessen sind sich Joseph und seine Gesprächspartner bewusst (vgl. 40,8.20–21; 41,16.25.28.32.38.39). Ein solcher im Hintergrund wirksamer Beistand Gottes ist der gesamten Josephsgeschichte

„König von Ägypten“. Die zeitliche Einleitungsformel hatte der Bearbeiter schon in 39,7 verwendet. Zu Gen 40,15 s. u. Anm. 20. In 41,12 ist wahrscheinlich die Näherbezeichnung Josephs als *נער עברי* „hebräischer Jüngling“, in V. 14 der Ort *מִן הַבּוֹר* „aus der Grube“, von dem Joseph zum Pharao geholt wurde, vom Bearbeiter hinzugesetzt, um seine Anliegen, Joseph als Hebräer den Ägyptern ethnisch gegenüberzustellen (vgl. 39,14.15; 40,15) und seinen Zisternen- (37,24) und Gefängnisaufenthalt (40,15) zu parallelisieren, weiteren Nachdruck zu verschaffen. Trotz aller Privilegien, so will er damit sagen, war für Joseph das Gefängnis schlimm.

¹⁷ Man kann nicht Gen 39,21–41,46 zu einem langen Aufstieg zusammenziehen, um neben dem kurzen Aufstieg von 39,1–5 auf eine Zweizahl zu kommen. Dies wäre erstens erzählerisch völlig disproportional und würde zweitens die Zäsur in 40,23 nicht beachten, die eine Unterbrechung in Josephs Karriere konstatiert.

¹⁸ Vgl. RÖMER, Genesis 39, 52–53.

9. Stellenregister

<i>Genesis</i>		37,8	53, 57, 155
12,1-3	14, 105, 130-131, 160	37,9-10	33, 138
12,3	6	37,9	27
13,14-17	135	37,10	71
17,8	102, 136, 161	37,17-28	45
20,1	131	37,19-20	49
20,13	131	37,19	46
21,1-5	131	37,24	11 A21
21,9-20	132	37,25	61, 120, 155
21,18	132	37,26	62
21,33-34	131	37,27	129
22,11	132	37,28	61-62, 129
26,1-3	132, 160	37,32-33	129
26,2-3a	14, 130	37,33-35	52
26,25	132	37,34-35	28
27,1	127	37,35	70
28,1	147	37,36	129
28,4	102, 136, 161	38,14	11
28,13-14	135	38,19	11
28,14	131	38,25-26	129
28,29	147	39	5-15, 24, 96, 105, 110-111, 131, 153-154, 160
31,13	14, 130		
33,19	37, 94, 99, 139	39,1-6a	12, 160
35,9-15	138	39,1-5	10, 105, 154
35,12	136	39,1	10, 92
35,21-22	129, 143-145	39,2-23	7-9, 11-14
37,1-2	101, 127	39,2-6	6, 131, 154
37,1	102-103, 136, 161	39,6b-20	12
37,2	101-102	39,7-20	131, 160
37,3-33	11	39,12-18	11
37,3-11	61	39,13-20	154
37,3-10	39	39,14	11 A20, 154
37,3-4	47, 52-53	39,17	11 A20, 154
37,4-22	52	39,20	8
37,5-11	1, 49, 53, 57, 155	40,1	9
37,5-10	41	40,2-23	10
37,5-7	45	40,2-7	8
37,7	27	40,2-3	67
37,8-35	40		

40,2	57	42,25	41–42, 52
40,3–7	9	42,28	54
40,3	88	42,30	53 A22
40,4	88	42,33	53 A22
40,7	88	42,36	28, 42
40,15	9, 11, 154	42,37	43, 52, 141
40,20–22	57	42,38	42
40,21–22	67	43,1–14	42
40,23	62	43,3–7	42
41,10	8–9, 88	43,8–10	114
41,12	8–9, 154	43,8–9	56
41,14	9	43,8	43, 52
41,15	11 A21	43,9	48, 52
41,25–40	76	43,10	63
41,25–36	41	43,11–14	43
41,27	17	43,14	28, 52, 63
41,30	17	43,16–29	44
41,34	19, 22, 81, 91, 154	43,18–24	54
41,35	19	43,18	46
41,36	17	43,26	41, 53
41,37–40	19	43,27–28	70
41,41–43	20, 53 A22, 64	43,28	41, 53
41,42	90, 155	43,30–34	45
41,44–45a	19, 21, 24, 34, 154	43,31–34	21
41,44	20, 74	43,31	48
41,45	2, 20, 24, 38, 69, 74, 79, 92, 107, 120, 126, 156	43,32	21, 38, 69, 76, 78, 94, 107, 121, 154, 156–157
41,46	20, 101–102, 135	43,34	34
41,47–49	41, 155	44,1–6	45
41,50–52	6, 24, 34, 127–128	44,1	41
41,53–54	41, 155	44,4–17	54
41,54–57	18	44,5	64–65, 155
41,54	17, 103	44,6	42
41,55–56	18–19, 22, 154	44,7–16	46
41,57	18–19, 41, 63, 155	44,14–34	114
42,1–5	41, 63	44,14	41, 53
42,2	63	44,15	64–65, 155
42,6	41, 53, 89	44,16	7, 52
42,7	91	44,17	47
42,9–24	41–42, 54	44,18–34	47, 56
42,9	67, 91	44,20	52, 141
42,11	67	44,22	70
42,14	67, 91	44,23	42, 141
42,16	67	44,26	42
42,17	88	44,27–29	52
42,19	88	44,27–28	42
42,21	52	44,29–34	48
		44,29–31	70

44,29	28	46,34	22, 34, 69, 76, 78–79, 94,
44,30–34	52		107, 121, 156–157
44,32	43	47,1–11	137
44,33	52	47,1–6	30, 51
45,1–24	84	47,3	22
45,1–15	61	47,6	32
45,1–3	48	47,7–10	101–102, 104
45,1–2	61	47,9	136, 161
45,1	155	47,11	30, 136
45,3	70	47,12	17, 29, 30, 32, 36, 41, 52,
45,4–8	49		71, 73, 76, 94, 154–155,
45,5–9	27		161
45,5–7	61	47,13–26	2, 15–20, 22–25, 29,
45,6–8	155		31–32, 69, 73, 80, 82,
45,6	17, 51, 63, 84, 126		84, 90, 100, 120, 126,
45,7–9	7		153–154, 156–157
45,7–8	41	47,13–17	24
45,7	59–60, 63, 161	47,17	159
45,8	53 A22	47,18–25	122
45,8–28	28	47,19	24–25, 36, 74
45,8–11	62	47,21	75
45,9–15	57	47,22	20, 74, 81, 90
45,9–13	49, 53	47,24	19, 23, 25, 77, 81
45,9–11	29, 41, 52, 63, 155	47,25	24–25, 32, 36, 74–75
45,10–18	30	47,26	20, 23, 74, 81, 90
45,11	17, 32, 51, 63, 84, 126,	47,27–28	103
	155	47,27	17, 29–30, 32, 36–37,
45,14–24	50		51, 63, 71, 73, 77, 94,
45,14–15	49, 52		136, 138, 154–155, 157,
45,16–20	62, 155		160–161
45,19	29	47,28	29
45,25–30	51	47,29–31	32–34, 69–71, 126, 128,
45,28	70, 132		138
45,29	29	47,31	33, 132, 138–139
46,1–5	132, 153, 160	48	6
46,3–4	136	48,1–20	33
46,5b	29, 51, 141	48,2	33 A23
46,6–7	103, 141	48,3–7	101–102, 127, 137
46,6	29, 51, 103, 141	48,3–4	138
46,8–34	154, 161	48,4	136
46,8–27	141–142	48,8–22	31
46,27	141	48,10	127
46,28–39	29	48,12	138
46,28–30	28, 141	48,13–20	133
46,29–30	52	48,15–16	132, 160
46,30	32, 70	48,20	128
46,31–34	30, 51, 76	48,21–22	99, 139
46,32–34	22	49,1–28	33 A21, 143, 147

49,1–4	144	1,1–7	135
49,1	33 A21, 103, 138, 149	1,1–5	103–104
49,2–28	129, 145–146, 157, 159	1,5	141
49,8–12	149	1,7–22	136
49,24–26	149	1,7	133, 138, 161
49,28–33	103	1,9–12	77 A26
49,28	138, 148	1,9	77 A26
49,29–33	33, 138, 146	1,13–14	77 A26
49,29–32	138	1,15–22	77 A26
49,29	33 A21	3,16	140
49,33	33, 71	6,3–6	135
50,1–13	139	6,4	136
50,1–11	27, 34, 69, 72, 84, 119, 126, 128, 131, 156	6,8	137, 161
50,1	33 A21, 132	8,22	78
50,2–3	2, 34, 38, 69, 82, 156	10,28–29	43
50,2	32, 34, 139	12,40–41	139, 161
50,4–21	36	12,40	71
50,4–11	34	13,19	37, 94, 99, 140
50,4	32, 34	14,11	71
50,5–21	35	21,16	36 A33, 129
50,7–11	73, 77	22,19	107
50,7	82	<i>Leviticus</i>	
50,9–11	136	24,12	88
50,10–11	117, 158	<i>Numeri</i>	
50,12–13	103, 138	15,34	88
50,14–22	69, 77, 104	20,15	98
50,14	93	21,32	91
50,15–22	74, 119, 154	25,5–51	142
50,15–21	24–25, 27, 32, 36, 84	26,4–62	142
50,15	27, 36	<i>Deuteronomium</i>	
50,17	36, 75	1,24	91
50,18–21	24, 153	6,21–24	98
50,18–19	24, 32, 36, 84, 118, 120, 122, 157, 159	13,7–9	107
50,18	25, 27–28, 36, 75	18,10	65
50,19	36, 75, 154	26,5	98
50,20	7, 25, 27, 75	31,29	148
50,21	27, 36–37, 75, 94	33,1	148
50,22–23	37 A37, 160	33,7	149
50,22	37, 77, 94, 135, 139, 154, 157	33,13–17	149
50,24–26	37, 94, 99, 139–140, 160	<i>Josua</i>	
50,26	37 A34	2,1	91
<i>Exodus</i>		6,25	91
1,1–8	99, 140, 160	17,7	128
		24,4	98

24,26	140	10,18–27	116, 158
24,32	37, 94, 99, 139–140	10,30	116
		12,18–19	114
<i>Richter</i>		13,25	117, 159
9,28	91	14,7–14	118
18,2	91	14,8–14	158
		14,22	118
<i>1 Samuel</i>		14,23–29	122
8,15	23	16,5–8	119
8,17	15, 23	19,29–31	161 A11
12,8	98	19,31	60
26,4	91	23,15–20	144
		23,29	144
<i>2 Samuel</i>		25,19	91
10,3	91		
13,18–19	40 A2	<i>Jesaja</i>	
14,18	43	4,2–3	60
19,21	58, 106	4,3–6	161 A11
		11,11–16	161 A12
<i>1 Könige</i>		28,5–6	161 A11
11,14–22	62	37,32	60
11,19	79	42,3–5	133
11,26–40	110	45,1–7	6
11,28	106	45,22–23	14
11,40	62	46,3	60
12,1–2	110		
12,20	110	<i>Jeremia</i>	
14,25–28	111	20,1	91
16,23–33	158	23,3	161 A12
16,23–24	112	24,8	60
16,29–33	116	26,20–23	63
16,31	113	29,7	160
16,32	116	29,26	91
17,18–19	158		
17,21	158	<i>Ezechiel</i>	
18,21	116	1,1	132
20,1–20	113	8,3	132
21,20–26	116, 158	20,5–9	98
22,4	113	30,17	80
		37,16	106
<i>2 Könige</i>		37,19	106
3,7	113	40,2	132
4,1	113	43,3	132
8,18	113	47,13	106
8,20–22	114		
8,26	113	<i>Hosea</i>	
8,28–29	113	11,1–5	98
10,16–27	121		

<i>Amos</i>		3,10	64
2,10	98	3,12	64
4,4	23	4,9–17	85 A58, 96
5,6	106, 157	4,11	43
5,15	106, 157	8,2	64
6,6	106	8,8	64
7,17	71 A12	8,10	64
<i>Micha</i>		<i>Daniel</i>	
5,6–7	60	1,1–2	97
5,5–8	161 A12	1,1	97
		1,8–17	96
<i>Zefanja</i>		1,7	79
3,11–13	161 A11	2,1	97
		2,15	89
<i>Haggai</i>		2,25	97
1,12	60	3	85 A58, 96
		5,1	97
<i>Sacharja</i>		5,13	97
8,6	60	5,29	65 A65, 89
10,6	106	6	85 A58, 96
		6,1	97
<i>Psalmen</i>		6,14	97
78,12–14	98	6,29	97
78,67	106		
80,2	106, 128, 157	<i>Esra</i>	
89,2	106	9,14	60
105,16–23	98		
105,12–15	98	<i>Tobit</i>	
106,6–8	98	1,2	97
106,19–23	99	1,3	97
136,10–15	98	1,10	97
		1,11	85 A58, 97
<i>Kohelet</i>		1,15–20	96
7,19	89	1,15	97
10,5	89	1,21	97
		4,12–13	85 A58
<i>Esther</i>		7,3	97
1,1	97		
2,5–6	97	<i>Sirach</i>	
2,5	7 A11	44,19–45,6	98
3,1–15	7 A11	49,14–16	99
3,1–6	85 A58, 96		

10. Autorenregister

- Ahituv, S. 108
Albertz, R. 1, 3, 7, 14, 19, 28, 37, 52,
89, 99–101, 103, 105, 107, 110–112,
121, 131–137, 139–140, 142–143,
148, 153
Arnet, S. 65
- Baden, J.S. 12
Bartelmus, R. 35
Becker, M. 119
Becking, B. 106
Binder, S. 64
Blum, E. 1–3, 5–6, 11–12, 15, 19, 24–25,
30, 33–34, 37, 52, 55–58, 62, 65–66, 89,
95, 100–101, 103, 108, 110–111, 117,
125–127, 129–130, 132–136, 139–140,
143–144, 146, 153
Brettler, M.Z. 100
Brunner-Traut, E. 105
Bühler, A. 2
- Cantrell, D.O. 120
Carr, D.M. 1, 15, 25
Claessen, H.J.M. 112
Coats, G.W. 28–29, 31, 70
Crowfoot, G.M. 116
Crowfoot, J.W. 116
Crüsemann, F. 1, 15, 24, 54, 58, 109–110
- Dietrich, W. 1, 7, 15, 18–20, 28, 31–33,
37, 39, 43–44, 110
Dillmann, A. 15, 18, 78
Donner, H. 6, 29, 49, 113, 115, 132
- Ebach, J. 9–10, 15, 17–18, 21, 25, 28, 42,
45, 49, 59–61, 72, 78, 80, 82, 93–94, 110,
141
Ede, F. 2, 7, 18–19, 24, 28, 31, 39, 41–43,
77, 111, 125
- Fieger, M. 2, 65, 72, 74, 78–82, 90,
105
Finkelstein, I. 111–112, 118–121, 125
Fischer, C.S. 115
Fox, M.V. 96
Frevel, C. 101, 113
- Galling, K. 51, 115
Gertz, J.C. 135
Guerin, C. 20, 92
Gunkel, H. 1, 15, 18, 39, 41, 46,
48, 69, 71, 80, 82, 89, 141, 144,
146–147
- Halpern, B. 120
Hausmann, J. 60
Hayes, J.H. 115
Hodel-Hoernes, S. 2, 65, 72, 74, 78–82,
90, 105
Holzinger, H. 15–16, 18, 22, 78
Hossfeld, F.-L. 98, 107
- Jacob, B. 1, 60, 71
Jamieson-Drake, D.W. 108
Joosten, J. 14, 89, 105
- Kebekus, N. 7, 28, 107
Kessler, R. 25, 129, 131
Kitchen, K.A. 115, 119
Kleiman, A. 112, 114
Knauf, A. 113
Kratz, R.G. 2, 28, 93, 100–101, 103, 111,
114, 123, 125
Kunz, A. 2, 7, 15, 22, 59, 94–95, 100
- Lernau, O. 108
Leuenberger, M. 129, 144, 147
Levin, C. 19, 41, 103, 111, 147
Lisewski, K.D. 7

- Lux, R. 2, 25, 60, 70, 78–79, 93–94, 101, 110, 137
 Lyon, D.G. 115
- Macchi, J.-D. 2, 146–147, 149
 Marg, W. 43
 Marzouk, S. 49, 53
 Mazar, A. 108
 Meinhold, A. 2, 6–7, 12–13, 15–16, 87, 95
 Miller, J.M. 115
 Monroe, L. 109
- Na'aman, N. 111
 Naumann, T. 42
 Nihan, C. 100–101
 Nöldeke, T. 101–102
 Noth, M. 101, 115, 126
- Oswald, W. 1, 15, 25, 106, 140
 Otto, S. 121
- Pola, T. 101
 Pury, A. de 101–102
- Rad, G. von 15, 17–18, 55, 80, 116
 Redford, D.B. 2, 7, 15, 21, 23, 27, 29, 36, 64, 78, 80–82, 87–93, 115
 Reich, R. 108
 Reisner, G.A. 115
 Renz, J. 88, 121
 Richelle, M. 109
 Röllig, W. 88, 121
 Römer, T. 2, 7–8, 10, 13–15, 19, 22–24, 27, 37, 39, 56, 59, 66, 78–79, 81, 87, 89–94, 97–98, 100–107, 122, 140
 Rudolph, W. 15, 18–19, 132–133
- Sass, B. 108
 Schipper, B.U. 2, 64–65, 90–92, 94, 105–106, 115
- Schmid, K. 2–3, 5–6, 8, 14–15, 22–23, 35, 38–39, 53–54, 56–59, 61–62, 66–67, 75, 77, 83, 88–89, 93, 96, 101–102, 104–105, 126, 129, 135, 144, 153
 Schmitt, H.-C. 7, 15, 18–19, 23–24, 39, 60, 65, 81, 88, 90, 147
 Seebass, H. 15, 21, 23–24, 61, 70, 78, 80, 82, 89, 141
 Sergi, O. 109, 113–114
 Shukron, E. 108
 Ska, J.-L. 7
 Skalnik, P. 112
 Soggin, J.A. 91, 100
 Steuernagel, C. 56
- Tadmor, H. 115
- Uehlinger, C. 2, 7, 13, 15, 28, 39, 41, 102–103
- Van Seters, J. 13, 55, 107
 Vergote, J. 64–65, 78, 81–82, 90–91
- Weimar, P. 7, 15–16, 23
 Weingart, K. 1–3, 5–6, 11–12, 19, 37, 52, 55–59, 61–62, 65–66, 89, 95, 101, 103, 111, 117, 126–127, 129–130, 132, 136, 140, 153
 Weippert, M. 51, 66, 79, 111–112, 114–115
 Wellhausen, J. 1, 8, 15, 18, 71, 101, 141
 Westermann, C. 1, 6, 15–21, 27–29, 31, 36, 45, 47, 49, 55–56, 60, 64, 70–71, 78, 80, 82, 89, 132, 141, 146–147
 Wettengel, W. 105
 Wöhrle, J. 1, 7, 30, 52, 58, 62–63, 101, 103, 127, 129, 133–134, 136, 144, 145–146, 148
 Wolff, H.W. 105
- Zenger, E. 98, 107